

7. So. n. Trinitatis – Philipper 2, 1 – 4 – 15. Juli 2018 – Dresden

„Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich kenne eine Gemeinde, in der gestritten wird. Zwei Gemeindeglieder gehen sich aus dem Weg. **Ein Missverständnis, nachdem es nicht ausgesprochen und besprochen wurde, wirkte negativ: jeder** fühlte sich von dem anderen auf den Schlipps getreten und beleidigt. Jeder pochte auf sein Recht und verlangte, dass der andere sich ändern und entschuldigen müsste. Jetzt können die beiden nicht mehr miteinander reden. Der Bruch ist da. Ob er überwunden werden kann?

Andere in der Gemeinde schlagen sich auf die eine oder andere Seite. Parteiungen Gruppen entstehen, die mehr oder weniger lautstark jeweils „ihre“ Position verteidigen. Der Bruch ist größer geworden, die Kluft tiefer. Ob Hilfe schon zu spät kommt?

Wieder andere in der Gemeinde versuchen zu vermitteln. Sie suchen das Gespräch mit beiden Seiten und legen den Anfang zu einer Versöhnung. Hoffentlich klappt es!

Wieder andere verstehen die Welt nicht mehr: gerade in der christlichen Gemeinde müsste doch Eintracht herrschen oder zumindest die Einsicht, den Frieden zu suchen. Man regt sich auf und erhebt sich über die Streithähne: *„Warum streitet Ihr? Es geht Euch nicht mehr um Jesus Christus, dass ER verkündigt wird und Menschen gerettet werden? ER ist der HERR!“*

Ich kenne, wie gesagt, eine Gemeinde, in der gestritten wird – es ist Philippi. Der Apostel Paulus schreibt: **„Evodia und Syntyche ermahne ich, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn!“**

Streit und Spannungen gehören irgendwie zu unserem Leben. Haben wir uns etwa damit abgefunden nach dem Motto: *„Das ist ebenso - nicht zu ändern!“* Rumort es auch unter uns? Da steht der Hausseggen in der Ehe schief. Da belastet ein Streit das Familienleben. Da ist das Verhältnis zwischen Gemeindeglieder gespannt und die Atmosphäre unter Schwestern und Brüder vergiftet.

Das darf uns, liebe Christen, nicht kalt lassen. Der Apostel Paulus kann es nicht ansehen, wie seine Gemeinde in Philippi droht an diesem Streit kaputt zu gehen. Er macht sich Sorgen, dass die Menschen den Heiland Jesus Christus verlieren, weil sie von sich her denken und leben. Obwohl der Apostel im Gefängnis sitzt und nicht weiß, wie es mit ihm ausgehen wird, hat er jetzt nur noch Gedanken um „seine“ Gemeinde in Philippi.

Er sieht die große Gefahr, dass der Friede von innen her angegriffen und beschädigt, dass die Freude durch einen schwelenden Streit getrübt wird und die Christen ihrem Auftrag in der Welt nicht mehr gerecht werden. Denn wir können Gott nur dienen, wir

können nur christliche Nächstenliebe üben und der Welt ein Zeugnis geben, wenn wir bei der Sache sind und nicht bei uns. Wenn wir uns Gott unterstellen und in Gott eins sind.

Darum erinnert der Apostel Paulus die Philipper und uns an den HERRN der Kirche und die herrlichen Gnadengaben, die wir empfangen haben: Dass wir mehr von Christus her denken und leben:

Denkt an das EINE! Nehmt Euch zurück um des anderen willen und sorgt für den anderen um Christi willen!

Denkt an das Eine!

Eigentlich müsste uns doch der Glaube an Jesus Christus verbinden - gerade wenn es darum geht, dass Christus durch uns mit Worten oder unserem Leben verkündigt wird. Doch was für ein trostloses Bild einer christlichen Gemeinde zeigen wir bisweilen in der Öffentlichkeit!

Die eigne Meinung oder Erfahrung werden schnell zum Maßstab aller Dinge: da werden wir von unseren Gefühlen beherrscht. Wir fühlen uns übergangen und ziehen uns zurück. Wir sind enttäuscht, verletzt worden und wollen mit dem anderen nichts mehr zu tun haben. Da meinen wir, im Recht zu sein oder halten - koste es, was es wolle - daran fest.

Es ist immer wieder erschreckend, wie christliche Gemeinden sich streiten: schaut in den Bereich der Flüchtlinge: nicht nur die Bevölkerung und die Parteien entzweien sich, sondern unter den Christen rumort es. Haben wir den Grund verloren, auf dem wir leben? Reden wir übereinander statt miteinander?

Darum ist es wichtig – unendlich wichtig, dass wir an das EINE denken - an das, was schon längst um Christi willen gilt.

Jesus Christus hat uns schon längst miteinander verbunden. ER hat uns – jeden einzelnen von uns – aus dem Bereich des Bösen herausgerissen und zum neuen Leben befreit. Aus den vielen Einzelnen ist die Kirche und Gemeinde geworden, geschaffen durch Gott, lauter Brüder und Schwestern. Und *„das alles aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit!“*

Was eine Gemeinde verbindet, sind eben nicht die gleichen Interessen und Aktivitäten. Ist nicht, dass wir das Gleiche wollen, denken und tun. Ist nicht, dass wir uns im Gottesdienst gleich verhalten und die eine Liturgie lieben. Ist nicht Sympathie, dass man sich mag und miteinander auskommt.

Uns verbindet die Liebe Gottes in Jesus Christus: dass ER für jeden einzelnen von uns gestorben ist am Kreuz von Golgatha und für jeden einzelnen von uns einsteht.

Seine Liebe verbindet: sie gilt Dir und mir und dem anderen, obwohl wir es keineswegs verdient haben. Sie nimmt Dich und den anderen an und zwar so, wie wir sind - mit allen Fehlern und Schwächen, mit allen Einbrüchen und Versagen. Gott hat grundlos, bedingungslos JA gesagt zu Dir und zu dem anderen. Wunderbar: die Liebe Gottes ist nicht abhängig von dem, was sie vorfindet, was wir zu bieten oder vorzuweisen haben: sie hat ihrem Grund in Gott. Gottes Liebe macht uns erst liebenswert und liebenswürdig.

Wir Christen sind eine Einheit in Christus. Der Apostel redet von der **Gemeinschaft des Geistes**: wir alle haben den Heiligen Geist: ER wurde uns in der Heiligen Taufe geschenkt. ER öffnet uns immer wieder die Ohren und Herzen für das Wort Gottes. ER macht uns gewiss, dass unser Herr Jesus Christus alles, was uns von Gott und untereinander trennt, beseitigt hat am Kreuz von Golgatha. Da steht nichts mehr zwischen Gott und uns – nichts mehr zwischen Dir und dem anderen!

Denkt doch an das Heilige Abendmahl: alle – ohne Ausnahme – kommen zum Tisch des HERRN. Da kniet der, mit dem ich gut auskomme, und der, mit dem ich wenig zu tun habe, und der, den ich nicht leiden kann, der mir vielleicht sogar das Leben schwer macht. Und dann zieht der Herr Jesus Christus leibhaftig unter Brot und Wein in uns ein. ER ist in mir und in dem anderen. ER räumt in mir das Böse weg und ebenso bei dem anderen. ER ist meine Kraft und mein Leben und mein Heil und ebenso des anderen.

Liebe Schwestern und Brüder! Lasst euch an das EINE erinnern: Jesus Christus hat uns schon längst verbunden. Machen dunkle Gedanken sich breit, dann lasst Euch durch den Heiland verbinden auf dem gemeinsamen Grund! Empfanget IHN zur Einheit im Glauben!

Nehmt Euch zurück um des anderen willen!

Die größten Störfaktoren in der Gemeinde sind die Streitsucht und der Geltungsdrang des alten, sündigen Menschen. „**Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst!**“ schreibt der Apostel Paulus als Antwort.

Natürlich soll man sich davor hüten, wenn es friedvoll unter uns Menschen zugehen soll. Das sagt uns schon der gesunde Menschenverstand. Aber so einfach ist das nun nicht. Hand aufs Herz: Sind wir davor gefeit?

Der Apostel sieht tiefer in das menschliche Herz. Im Brief an die Römer schreibt Paulus: „**Sie sind allesamt Sünde und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.**“ Und fehlt der Ruhm – wörtlich die Doxa, die Herrlichkeit, das Gewicht. Vor Gott sind wir Fliegengewichte, die wie eine Feder hin und her geworfen werden. Wir haben die Bestimmung des Lebens als Gegenüber Gottes, also die Tatsache, mit Gott zu leben, verloren.

Diese verlorene Ehre, die Lebensbestimmung muss der Mensch sich nun anderswo besorgen, er muss sich selbst beweisen, dass er etwas wert ist und etwas taugt. ER muss sich selbst immer wieder ins rechte Licht rücken und sein vermeidbares Recht einfordern.

Das aber kann nicht gut gehen! Denn dann ist der Mitmensch nur ein Konkurrent um die besten Plätze. Dann kann der Mensch es nicht dulden, wenn ein anderer über ihn steht, mehr leistet, mehr Erfolge hat, mehr Freunde hat, mehr Geld hat.

So gebraucht der Mensch seine Ellenbogen. Er erniedrigt andere und setzt Masken der Verführung aus. Er streitet und hadert mit sich und der Welt und kommt einfach nicht zur Ruhe. Da ist ein Mensch eingeschnappt und empfindlich, er reagiert trotzig und verbittert - alles Zeichen für ein Leben im Minus.

Der Mensch fühlt es, sein Herz weiß es besser: „*Da fehlt mir etwas Wichtiges!*“ Das Daseinsrecht vor Gott und den Menschen, die Anerkennung, die keiner sich selbst geben kann.

Gott sei Dank! Wir haben einen Wert und eine Würde, die uns niemand nehmen kann: wir sind die geliebten Kinder des ewigen Gottes. Jesus Christus hat uns zu einer Höhe erhoben, die unüberbietbar ist und die uns niemand streitig machen kann. Ihr habt den allmächtigen, den heiligen und gerechten Gott zum Vater! Ihr steht bei IHM so hoch in Geltung, dass Ihr auf keiner Weise mehr erreichen könntet: ER kümmert sich um Euch. ER sorgt sich um Euch. ER entsorgt euer Leben und steht für Euch ein. Ihr seid in Christus! Wunderbar! Herrlich!

Macht also ernst mit dem, was Gott aus Euch gemacht hat. Dem widersprechen nämlich die Streitsucht und der Geltungsdrang. Ihr seid Kinder des Allerhöchsten! Nehmt Euch zurück und achtet den anderen höher als Euch selbst.

Gehen wir noch einen Schritt weiter: **Sorgt für den anderen um Christi willen!**

Einem Christen steht es nicht nur gut an, den anderen höher einzuschätzen als sich selbst, sondern für ihn obendrein noch zu sorgen und an seinem Leben Anteil zu nehmen. „**Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.**“ schreibt der Apostel Paulus.

Schaut dabei, liebe Schwestern und Brüder, auf die **herzliche Liebe und Barmherzigkeit**, von der Paulus spricht. Gemeint ist damit das Mitleiden Gottes und sein Erbarmen.

Gott der HERR lässt sich unser Elend so nahe gehen, es geht IHM durch und durch geht. Es tut ihm regelrecht weh, mitanzusehen zu müssen, wie wir Menschen unsere eignen Wege gehen und damit am Ziel vorbeischießen, wie wir schuften und rackern und so wenig Leben haben, wie wir uns aus unserm selbsteingebrockten Verderben nicht herausziehen können. ER musste eingreifen, damit wir an unserer Sünde nicht kaputt gehen.

ER hätte im Himmel die ewigen Freuden genießen können. Aber Nein! ER wurde Mensch in Christus, seinem Sohn. ER kam in die Niederungen des menschlichen Lebens hinab und hielt es an unserer Seite aus bis zum Tod. ER war ganz und gar auf uns ausgerichtet, damit ja nur keiner verloren geht. Nötig gehabt hätte ER es nicht, aber ER ging für uns den Weg ans Kreuz bis tief nach unten, damit wir ganz nach oben kommen.

Diese Liebe, die uns erfasst hat, treibt uns zu dem anderen, dass wir uns um das Heil des anderen sorgen, damit er ja nur selig wird.

Liebe Schwestern und Brüder! Trotz allem bleiben sie in unserem Leben: die lieblosen Gedanken, die Sucht nach Anerkennung, das Misstrauen Gott gegenüber, so viel Unvermögen und dass wir unseren Mitmenschen Liebe und Rücksicht schuldig bleiben!

Aber ER bleibt auch: unser Heiland Jesus Christus, der uns die Würde der Kinder Gottes zugeeignet hat. ER ermutigt uns immer wieder im Glauben und spricht uns seine Liebe zu. ER gewährt uns einen Neuanfang in der Vergebung und sendet uns unter seinem Segen in die Welt.

Mit der Übermacht der Liebe Gottes im Rücken nehmen wir uns zurück und sorgen für den anderen um Christi willen! Amen.